

Ersteinst täglich
mit Ausnahme der Tage nach dem Sonntag und Feiertagen.
Abonnementpreis
für das Vierteljahr M. 1.25; durch Vorheben oder Zeitungsträger
in's Haus gebracht 40 Pf. mehr.
Abonnementen werden von sämtlichen Postanstalten,
Zeitungsträgern, den Zeitungsspediteuren und unseren Agenten
im Kreise angenommen.

Teltower

Inserate
werden in der Expedition: Berlin W., Bülow-Strasse 87,
sowie von sämtlichen Annoncen-Bureaus, den Zeitungs-Spediteuren
und unseren Agenten im Kreise angenommen.
Anzeigen, welche für den folgenden Tag bestimmt sind,
müssen bis Nachmittags 1 Uhr, Familien-Anzeigen bis 3 Uhr Nach-
mittags in unserer Expedition eingeleistet sein.
Preis für die einzelne Zeile
oder deren Raum im Anzeigenteil 20 Pf., im Restamte 40 Pf.

Kreis-Blatt.

Redaktion und Expedition:
Berlin W., Litowitzer Str. 87.

Täglich erscheinende Zeitung.

Fernsprech-Anschluß:
Amt VI, Nr. 671.

Nr. 166. Berlin, Donnerstag, den 23. August 1894. 38. Jahrg.

Amtliches.

Berlin, den 20. August 1894.

Diejenigen Magistrats-, Gemeinde- und Guts-
Vorstände, welche meine Verfügung vom 15. v. Mts.
Z. Nr. A I 3649 wegen Einreichung von Nach-
weisungen über die Leistungen für die öffentliche
Armenpflege noch nicht erledigt haben, ersuche ich
um schleunige Einreichung dieser Nachweisungen.
Der Landrath. Stubentrauch.

Berlin, den 22. August 1894.

Der ehemalige Vize-Feldwebel Johann
Schliege aus Berlin ist zum Amts- und
Gemeindebedienten sowie Vollziehungs-
beamten der Gemeinde Steglitz bestellt und
als solcher bestätigt und vereidigt worden.
Der Landrath.
J. B. Frhr. v. Dörnberg, Regierungs-Beisitzer.

Nichtamtliches.

Rundschau.

Berlin, 22. August.

* Unser Kaiser lehrte gestern Nachmittag
um 4 Uhr vom Summersdorfer Schießplatze nach
dem Neuen Palais zurück. Zur Abendtafel waren
Geheimrath Professor Dr. von Bergmann
und Major von Uslar vom Lehrbataillon mit Ein-
ladung besetzt worden. — Heute früh unternahmen
beide Majestäten einen längeren Spazierritt. Später
ließ sich der Kaiser vom Chef des Geheimen Zivil-
kabinetts und vom Minister des königlichen Hauses
Vortrag halten.

Vor einigen Tagen begegnete man in
verschiedenen Blättern der Witterung, daß es in
der Absicht des Kaisers liege, am 23. d.
über die fluktuierende Division Parade abzu-
halten. Mit Bezugnahme auf diese Nachricht wird
uns geschrieben: Ganz abgesehen davon, daß
Paraden über einzelne Divisionen gerade nicht
üblich zu sein pflegen, mag jener Meldung gegen-
über erwähnt sein, daß an maßgebender Stelle von
einer am 23. August stattfindenden Truppenbesich-
tigung durch Seine Majestät den Kaiser und Königin
bis zur Stunde nichts bekannt ist.

Die Verbüßungsflootte ist am
20. August von Wilhelmshaven nach Helgoland
gegangen, tritt von dort am 22. August die Fahrt
nach Kiel an, wo die Ankunft am 26. früh erfolgen
wird. Der 27. August ist zum Kohlenauffüllen
bestimmt. Vom 28. August bis 5. September bleibt
die Flotte im westlichen Theil der Dänische, Stückpunkt
Kiel; sodann erfolgt am 6. September, nachdem
die Kohlenvorräte am Tage zuvor ergänzt worden,
die Abfahrt nach Danzig. Am 10. September
Abends wird auf der Rheide von Neufahrwasser
geantert und am 11. und 12. September werden
Vorbereitungen für den Eintritt ins Kaisermandat
getroffen (Kohlennehmen etc.). Vom 13. bis
20. September findet das Manöver vor

dem Kaiser statt, und am 21. September
erfolgt die Auflösung der Verbüßungsflootte auf
der Rheide von Neufahrwasser.

Durch die Kabinetts-Ordre vom
20. August er. sind ferner ernannt: Kapitän zur
See Rittmeyer zum Kommandanten des
Panzerkreuzers „Sachsen“; Kapitän zur See
Büchsel zum Kommandanten des Panzerkreuzers
„Weißenburg“; Kapitän zur See Geißler, bisher
Chef des Stabes bei der Marinestation der Dänische,
zum Kommandanten des Panzerkreuzers „Branden-
burg“; Kapitän zur See Galkier zum Kom-
mandanten des Panzerkreuzers „Baden“; Kapitän
zur See Friske, bisher Kommandant des Panzer-
kreuzers „Baden“, zum Chef des Stabes bei der
Marinestation der Dänische; Korvettenkapitän
Sarnow zum Kommandanten des Kreuzers
„Arcona“ (an Stelle des Kapitän zur See Hof-
meier); Korvettenkapitän Bröder zum Kom-
mandanten des Kreuzers „Condor“; Korvetten-
kapitän Brinkmann zum Kommandanten des
Kreuzers „Cormoran“. — Der Kreuzer „Condor“
ist zur Ablösung des Vermessungsschiffes „Möwe“
in Ostafrika bestimmt; der Kreuzer „Cormoran“
soll das Kanonenboot „Wolf“ in Ostafrika ablösen.
Kapitänleutnant Jagenob, bisher Adjutant
des kommandirenden Admirals, ist zum Komman-
danten des Kanonenbootes „Iltis“ ernannt (an
Stelle des Korvettenkapitäns Graf von Baudissin).
Der Korvettenkapitän Truppel und der Ka-
pitänleutnant Peters sind zum Stabe des
Oberkommandos der Marine kommandirt. Sämt-
liche Kommandierungen treten erst nach den Ma-
növern in Kraft.

Es ist vorgeschrieben, daß Gerichts-
Assessoren, welche die Erlangung von Amts-
richterstellen erstreben, um jede einzelne Stelle
beim Justizminister schriftlich nachzusuchen
haben, sobald sie vacant wird. Derjenige Assessor,
welcher sich für eine vacante Stelle nicht gemeldet
hat, wird als Bewerber auch nicht berücksichtigt,
mag er im Dienstatte auch seinen Kollegen voran-
sehen. Denn es wird angenommen, daß er auf
die Stelle nicht reflektirt. Durch diese Vorschrift
ist es öfter vorgekommen, daß zu Amtsrichterstellen
im Dienstatte jüngere Gerichtsbeamte früher ge-
langten, als ältere. Es wird deshalb beabsichtigt,
diese Vorschrift vom 1. April 1895 ab zu beseitigen,
indem von diesem Zeitpunkt an streng nach dem
Dienstatte die Ernennungen auf Amtsrichterstellen
vor sich gehen, sodas eine Bewerbung gänzlich fort-
fällt. Durch das Verfahren wird auch die jetzt
vorhandene Fluth von schriftlichen Anträgen um
Verleihung von Amtsrichterstellen aufgehoben, deren
Sichtung und Erledigung einen vortragenden Rath
im Justizministerium fast allein beschäftigt.

Ueber die Beschäftigung von
Gefangenen für den Bedarf der Anstalts-
beamten haben die preussischen Minister des
Innern und der Justiz eine neue Verordnung er-
lassen, welche den früher geltenden Bestimmungen
gegenüber das betreffende Arbeitsgebiet enger um-
grenzt. Danach dürfen Gefangene für Beamte

zur beschäftigt werden: 1. Zum Anfertigen von
Schneiders- und Schuhmacherarbeit für die Beamten
und ihre Familienmitglieder gegen einen Lohn von
40 Pfennigen pro Arbeitstag und einen Zuschlag
von 10 Pfennigen für Abnutzung der Arbeitsgeräte.
2. Zur Ausführung von Arbeiten in den, den Be-
amten zugewiesenen Dienstgärten, Holzspalten und
Abtragen gleichfalls gegen 40 Pfennige pro Arbeit-
tag. Werden mehrere Gefangene nicht einen vollen
Tag beschäftigt, so sind die Arbeitsstunden zusam-
menzuzählen, deren zehn als ein Arbeitstag
gelten. 3. Zur Ausführung kleiner Ausbesserungen
ihrer Haus- und Gartengeräte gegen einen Lohn-
satz von 80 Pfennigen pro Arbeitstag und
20 Pfennigen für Abnutzung der Arbeitsgeräte.
Die Anfertigung von Neuarbeiten ist dagegen aus-
geschlossen. — Aus der Verordnung geht das Be-
mühen der Regierung hervor, die Klagen über die
überhandnehmende Konkurrenz der Gefangenen-
arbeit gegenstandslos zu machen, andererseits aber
die Leute nützlich zu beschäftigen. Beides mit ein-
ander in durchaus zutreffender Weise zu erreichen,
ist insofern ein Problem, dessen vollkommene Lösung
niemals und nirgends gelingen wird.

Der in Lemberg abgehaltene Kongreß
der polnischen Handelsgewerbetreibenden wurde
gestern geschlossen. — Am 8. und 9. September
wird dort aus Anlaß des Kaiserbesuches ein
polnischer Schütztag stattfinden.

Der „Agenzia Stefani“ zufolge ist die
Nachricht des „Temps“, daß 6000 Italiener,
zumeist Sicilianer, von den italienischen Konsulaten
in Tunis für Massachus angeworben worden seien,
vollkommen unbegründet.
Im englischen Unterhause wurde der
Bericht über den Ausgabeneitz erörtert. Der
Antrag Dalziel, die Kosten der Gehälter der
Beamten des Oberhauses nicht zu genehmigen,
wurde mit 76 gegen 45 Stimmen abgelehnt. Im
Laufe der Debatte erklärte der Chefsekretär für
Irland John Morley, angesichts des Ernstes
und der Wichtigkeit der Frage betreffend die
Stellung des Oberhauses, lehne die Regierung es
ab, sie gelegentlich der Kleinlichen Frage der
Beamtengehälter aufzuwerfen. Die Regierung
werde die Frage während der Ferien erwägen und
darüber schlüssig werden. — Der Prinz von
Wales ist nach Homburg, nicht nach
Hamburg, abgereist.

Die Verathung der Anti-Anarchisten-
Bill ist von dem nordamerikanischen Repräsen-
tantenhaus für die gegenwärtige Session fallen gelassen
worden.

Der „Times“ wird aus Shanghai von
gestern gemeldet: General Tio telegraphirt, daß die
Chinesen am Freitag die Japaner bei
Ying-jang angriffen, sie zurückwarfen und
ihnen große Verluste zufügten. Am Sonnabend
griffen die Chinesen die Japaner wieder an und
vertrieben sie aus Chungbo; auch hierbei erlitten
die Japaner große Verluste. Die chinesische Flotte
ist im Besitz des Golfes von Petcheli. Zwei deutsche
Missionäre der katholischen Mission in Sinau

wurden von Briganten gefangen ge-
nommen. Die Briganten fordern ein Lösegeld für die
selben. Die Polizei hat die Briganten noch nicht fassen
können. — Dagegen berichtet das „Neuter'sche
Bureau“ vom selben Tage aus Shanghai:
Seit dem 12. d. Mts. sind keine Meldungen vom
Kriegsschauplatz eingegangen. Die Verbindungen
sind vollständig unterbrochen; nach Korea beorderte
Korrespondenten mußten deshalb zurückkehren. Die
Stadt Shanghai ist ruhig, gegen Europäer sind
keinerlei Kundgebungen erfolgt. Die Japaner ver-
liehen das Eisenfenster; sie befinden sich unter
dem Schutze der Vereinigten Staaten.

Nachrichten aus dem Kreise und der Provinz.

Berlin, 22. August.

* Wie bereits früher mitgetheilt wurde, ent-
fallen aus dem für das Jahr 1893/94 die Summe
von 44 876 509 Mark darstellenden Ertrage der
Getreide- und Viehzüchte auf die Pro-
vinz Brandenburg 2 430 144 Mark. Davon
kommen, wie nunmehr festgestellt ist, auf den Kreis
Teltow 189 385 Mark. Dieser Betrag bleibt
gegen das Vorjahr um 60 615 Mark zurück,
hinter dem in den Voranschlag des Haushalts-Stats
des Kreises Teltow für das Jahr 1894/95 gegen
1893/94 vorsichtigter Weise um volle 20 600 Mark
geringer eingelegten Betrage um 406,15 Mark.
Daß dieser „Erfolg“ der letzten Handelsverträge
zu den erwünschten gehöre, wird schwerlich irgend
ein Kreisbeisitzer behaupten wollen.

Bezüglich der gestern mitgetheilten Ver-
ordnungen bezüglich des Stadl-, Ringbahn-
und Vortort-Berlehs schreibt uns unser
V-Korrespondent: „Die strenge Handhabung
der Bestimmungen über die Zuschlagarten
hat für zahlreiche Fahrgäste bereits sehr unliebsame
Wirkungen zur Folge gehabt. Täglich sind bis
heute auf fast sämtlichen in Betracht kommenden
Stationen, ja auf einigen derselben wie Charlotten-
burg an fast jedem Tage in sechs, acht und zehn
Fällen, Fahrgäste angehalten und zur Zahlung von
6 Mark herangezogen worden, weil sie von den
verschärften Fahrlarten-Bestimmungen noch keine
Abnung hatten und daher entweder über die Ziel-
station ihrer zur Fahrt gelösten Fahrlarten hinaus-
gefahren waren und dann bei Beendigung der
ganzen Fahrt für die weiter durchgeführte Strecke
eine Zuschlagkarte nach lösen wollten, oder weil
sie vor der Weiterfahrt über die ursprünglich ge-
wählte Endstation hinaus die erforderliche Zuschlag-
karte zwar gelöst, nicht aber auch halten durchlöcher
lassen und dies erst am Ende der ganzen Fahrt
nachholen wollten. Wir machen daher noch-
mals besonders darauf aufmerksam, daß die be-
wußten Bestimmungen durchweg mit der äußersten
Strenge gehandhabt werden und keiner Ent-
schuldigung oder Rechtfertigung für
irgend welchen Fall Geltung gelassen wird.
Wer über die Zielstation seiner für die ur-

Unter schwerem Verdacht.

Von G. v. Stramberg.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Alle Anstrengungen des Assessors, um des
Thäters habhaft zu werden oder auch nur die
leiseste Spur von demselben aufzufinden, blieben
erfolglos, und als nach 14 Tagen die Alten an
den Staatsanwalt gingen, stellte dieser einfach den
Antrag auf vorläufige Einstellung des Verfahrens.

An demselben Nachmittage, an welchem Rühle
hierzu Kenntnis erhielt, fragte er seinen Sekretär,
ob heute noch Jemand zu vernehmen sei. Auf die
verneinende Antwort setzte er seinen Hut auf und
verließ mit der Bemerkung, daß er heute nicht mehr
zurückkommen werde, das Zimmer.

Seine Absicht war es, der Frau Kommerzien-
rätthin den schon längst versprochenen Besuch abzu-
statten; sowie er jedoch die Villa vor sich sah,
änderte er mit einem Male seinen Entschluß.
Müchtig zog es ihn nach dem stillen, grünen
Walde auf dem Abhänge des Berges, er dachte an
den Förster dort oben, der ihm vielleicht interessante
Einzelheiten über den Charakter und das Leben
der noch immer nicht Vergessenen mittheilen könnte,
und sofort trat er auf einen des Wegs kommenden
Landmann zu und fragte ihn, wie er am schnellsten
und sichersten zu dem Förster Michels gelangen
würde.

„Schauen Sie einmal gerade aus, Herr“, er-
widerte der Bauer, indem er mit weit ausgebreiteter
Hand nach einer bestimmten Stelle an dem Waldes-
saume wies. „Sehen Sie dort den großen Eich-
baum? Nun, zehn Schritte davon links ist ein

schmalen Fußpfad, den schlagen Sie ein und das
erste Haus, an welches Sie kommen, ist dasjenige
des Försters.“

Rühle dankte und schritt sofort auf die be-
zeichnete Stelle zu, wo er auch ohne Mühe den
Waldpfad entdeckte. Mühsig stieg er denselben hinauf
und nach kaum einer halben Stunde sah er ein
weißes Gebäude zwischen dem Grün der Bäume
hindurchschimmern. Noch etwa hundert Schritte
weiter und er besand sich auf einem breiten schaufee-
artigen Wege, neben welchem das Häuschen im
Walde selbst gelegen war.

Eine Weile blieb der Assessor stehen, um sich
an dem Anblicke dieses freundlichen, idyllischen Be-
sitzthums mit den blendend weißen Gardinen vor
den Fenstern und dem sorgfältig gepflegten Garten
zu laben; der Anblick dieses traulichen Seins that
ihm unbeschreiblich wohl, wie eine stille Sehnsucht
kam es über ihn, hier einmal eine Zeit lang zu
wohnen und inmitten der freien und erquickenden
Natur alle lästigen Gedanken des täglichen Lebens
von sich zu schütteln.

In diesem Augenblicke schlug hinter dem
Haufe ein Hund an und nunmehr setzte der Assessor
seinen Weg weiter fort. Kaum fünfzehn Schritte
war er von der Hausthüre entfernt, da öffnete
sich diese und in derselben erschien eine Gestalt,
die ihm unwillkürlich einen Ausruf der Ueberraschung
entlockte.

Vor ihm stand diejenige, an welche er in der
letzten Zeit so manchmal zurückgedacht, aber wie
ganz anders war sie hier vor ihm getreten, als sie
in seiner Erinnerung bis dahin gelebt hatte! Die
fahle Blässe ihres feinen Gesichtes war einer
frischen, lebhaften Farbe gewichen, in den großen
Augen lag ein still zufriedener, beinahe lebensfroher

Ausdruck, und das einfache, aber geschmackvolle
und gut sitzende Hauskleid endlich ließ die Umrisse
einer herrlich modellirten, schlanken und doch vollen
Gestalt auf's vortheilhafteste hervortreten.

Rühle war nicht im Stande, die außerordent-
liche Bewunderung, welche ihm das entzückend schöne
Mädchen einflößte, zu verbergen. Mit leuchtenden
Augen schritt er auf die bei seinem Anblicke jäh die
Farbe wechselnde zu, und tief seinen Hut vor ihr
ziehend, redete er sie in ebenso höflichem wie respekt-
vollem Tone an. Er bemerkte, wie erstaunt und
auch erfreut er darüber sei, ihr hier so unerwartet
zu begegnen, und dann drückte er ihr seine Genug-
thuung über ihr gesundes, vortheilhaftes Aussehen
aus, um zuletzt mit der Versicherung zu schließen,
daß er allein zu diesem Zwecke hierher gekommen
wäre, um dem Herrn Förster einen Besuch abzu-
statten.

Josephine athmete bei den letzten Worten mit
erleichterter auf. „Herrn Michels
werden Sie leider nicht sprechen können, Herr
Assessor“, erwiderte sie, „denn derselbe ist in der
Ausübung seines Berufes in den Wald gegangen.
Wollen Sie dagegen hier auf ihn warten und in-
zwischen mit der Gesellschaft zweier einfacher Frauen
süßlich nehmen, so bitte ich Sie, einzutreten.“

Nicht freundlich und auch nicht zurückweisend,
mit gleichmäßiger, vornehmer Ruhe sprach sie diese
Worte, und dann ersuchte sie den Assessor, als dieser
die Einladung dankbar annahm, ihr zu folgen.

In der kleinen, freundlichen Stube, nach der
sie ihn führte, saß in einem Lehnstuhle die trau-
liche Frau des Försters, eine bejahrte Matrone mit gut-
berzigen Zügen, in welche das Alter und die über-
standenen Leiden tiefe Furchen eingegraben hatten.
Dem Eintretenden reichte sie, nachdem ihr derselbe

vorgeführt war, in zwangloser Weise die Hand dar-
auf sie ihn aufforderte, Platz zu nehmen und
alsdann Josephine ersuchte, eine Flasche Wein für
den hohen Gast herbeizuschaffen.

„Das Kind ist für mich ein wahrer Engel in
meinen alten Tagen“, sprach sie nach Entfernung
Josephines mit schwacher Stimme. „Sie können
es nicht glauben, Herr Assessor, mit welcher Sorgfalt
und Berührtheit sie sich meiner annimmt, ohne
hierfür einen anderen Lohn, als den bereitwilligen
im Himmel zu erwarten. Und doch konnte man
ein so herzensgutes und braves Geschöpf nach dem
Gesängnisse schleppen, weil es ein schändliches Ver-
brechen begangen haben sollte! Ach, Herr Assessor,
was ich ausgestanden habe, als ich das hörte, das
kann ich Niemand beschreiben, denn Josephine ist
mir so lieb, als ob sie mein eigenes Kind wäre.“
„Alles ist noch glücklich abgelaufen“, entgegnete
Rühle nicht ohne Verlegenheit, Irrthümer aber
werden in der Rechtsplege so lange vorkommen,
als es Menschen sein werden, welche dieselbe hand-
haben. Daß gerade ich Derjenige sein mußte,
welcher den einmal begangenen Irrthum noch
weiter ausdehnte, war ein unglücklicher Zufall,
der für mich stets eine peinliche Erinnerung bilden
wird.“

Das Eintreten Josephines machte dem Ge-
spräche ein Ende. Dieselbe bereitete ein weißes
Tuch über den Tisch, stellte die Flasche nebst einem
Glas auf denselben und bat hierauf den Assessor,
sich so ungenirt zu bedienen, als ob er sich in seiner
eigenen Wohnung befände.

„Ich hatte geglaubt, die Damen würden mir
erlauben, mit Ihnen auf deren Gesundheit anzu-
stoßen“, meinte dieser zu Josephine gewendet;
worauf diese einfach erwiderte, daß weder Frau